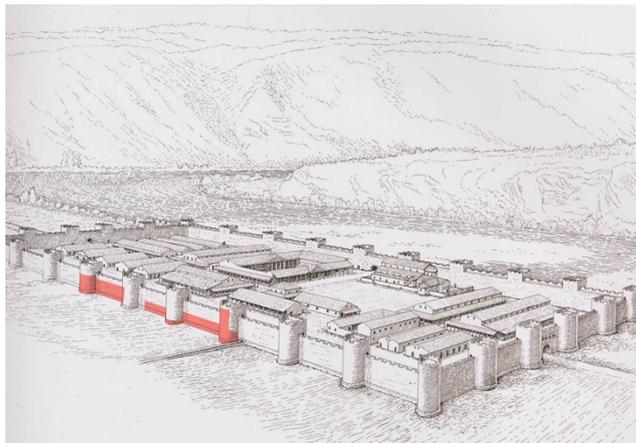


Die Franken in Bacharach im Kontext ihrer Zeit

Dagmar Aversano-Schreiber

Nach dem Fall des Limes um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. war der Anteil der fränkisch-alamannischen Bevölkerung im römischen Reich stetig gestiegen. Sie siedelten als sogenannte *Laeti* auf römischem Reichsgebiet und unterstanden einem römischen Präfekten. Die Franken wurden bereits in römischen Quellen erwähnt, als diese im 3. Jh. n. Chr. zum Rhein vordrangen. Im Vordergrund stand der Bericht über Plünderungen und Scharmützel, jedoch wurden keine Siedlungen erwähnt, so dass zu diesem frühen Zeitpunkt noch kein Stammesverband erkennbar ist. Die Herkunft des Namens *Franken* bleibt umstritten. Man geht im Allgemeinen von der indogermanischen Wurzel *(s)p(h)ereg* aus, was so viel wie gierig und heftig bedeutet. Altnordisch *frekr* (gierig, hart, streng), altnorwegisch *frakkr* (schnell, mutig), mittelhochdeutsch *vrech* (mutig, tapfer, dreist). Daraus leitet sich *frech* und das englische *freak* ab. Die Franken wurden also als ehrgeizig, habgierig, mutig, kühn und hart benannt. Die Bedeutung des neuhochdeutschen *frank* im Sinne von *frei* entstand zur Zeit der Merowinger im romanisierten Herrschaftsgebiet der Franken. Die Spätantike war durch Veränderungen in den römischen Machtverhältnissen, in den Verwaltungsstrukturen und den wirtschaftlichen Bedingungen gekennzeichnet. Unter Kaiser Diokletian wurde Anfang des 4. Jh. n. Chr. das Christentum als offizielle Religion anerkannt. Das Ende des weströmischen Reiches fiel mit der Eroberung und der Zerstörung von Köln im Jahr 450/51 zusammen. Bis dahin waren die Kastelle und rechtsrheinischen Burgi noch fest in römischer Hand. Hier das römische Kastell Boppard:

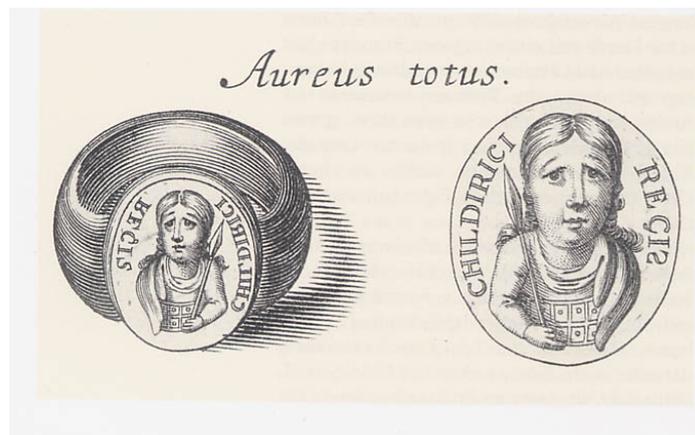


Mit dem Ende der römischen Herrschaft am Rhein übernahmen germanische Autoritäten die Herrschaft in jenem Bereich, in dem sie bisher als römische Offiziere gedient hatten. Es kam also zu keiner Eroberung, sondern lediglich zu einem politisch/militärischen Machtwechsel. Erst im ausgehenden 5. Jh. n. Chr. wurden neue fränkische Siedlungen gegründet. Bingen, Koblenz, Andernach und ebenso Boppard existierten weiter und wurden von den Franken übernommen. Im ausgehenden 5. Jh. n. Chr. errichtete man auf den Mauern der abgebrannten römischen Therme eine frühchristliche Hallenkirche, den Vorgängerbau der heutigen St. Severus-Kirche. Die Zeit der Franken, die vom 4./5. Jh. bis zum 9. Jh. reichte, lässt sich in zwei Phasen gliedern. Die erste Phase, die sogenannte Merowingerzeit, endete spätestens mit dem Staatsstreich Pippins 751, eigentlich schon 687 mit der Schlacht von Tertry, als sich Pippin der Jüngere als Hausmeier im gesamten Reich durchsetzte. Auch für die zweite Phase, die sogenannte Karolingerzeit, gibt es zwei Endpunkte. Zum einen das Jahr 843, als sich mit dem Vertrag von Verdun das Reich Karls des Großen auflöste, zum anderen das Todesjahr Ludwigs des Kindes 911. Unsere Quelle für die frühe Merowingerzeit sind die zehn Bücher zur Geschichte der Franken des Bischofs Gregor von Tours aus dem 6. Jh. (*Decem libri historiarum*). Er leitet die Herkunft der Franken von Chlodio ab, aus dessen Geschlecht ein König namens Merowech entsprungen sei. Dessen Sohn war Childerich. Childerich ist der erste Merowinger

im 5. Jh., der historisch nachweisbar ist. Die Keimzelle seiner Macht war die Herrschaft über die fränkische Stadt Tournai im Hennegau in Belgien. Dort siedelte sich der Großteil der salischen Franken an. Im 17. Jh. wurde Childerichs Grab in Tournai gefunden. Er war unter einem großen Grabhügel mit prunkvollen Beigaben sowie 21 Pferden bestattet worden. Bei weiteren Ausgrabungen 1983 wurden rund um sein Grab 90 weitere Gräber entdeckt. Childerich konnte anhand eines goldenen Ringes mit der Aufschrift *childerici regis* (Ich bin der Ring, das Siegel des Königs Childerich) identifiziert werden. Es zeigt den jugendlichen Herrscher mit langen Haaren, dem Zeichen des Adels.



Die Grabfunde wurden in die Bibliothèque Royale in Paris gebracht. Sie wurden im 19. Jh. gestohlen. Die Diebe konnten zwar überführt werden, jedoch war ein Teil der Metallobjekte durch Einschmelzen endgültig verloren gegangen. Der Altertumsforscher Jean-Jacques Boissard hatte sie vorher gründlich untersucht, beschrieben und gezeichnet, wie hier in der Umzeichnung des Rings zu sehen ist.



Hier eine Rekonstruktion des Königs mit seiner Bewaffnung, auf die später noch eingegangen wird.



Nach dem Tod Childerichs I. wurde sein Sohn Chlodwig im Jahr 482 sein Nachfolger.



Er war salfränkischer König im Raum Tournai und – genau wie sein Vater – römischer Sprengelkommandant in der Provinz Belgica II. Chlodwig annektierte das juristisch letzte noch existierende römische Gebiet in Nordgallien und beendete damit ein für allemal das Foederatenverhältnis zu einem am Ende nur noch imaginären römischen Reich. Aber Chlodwig war ein Machtmensch und hatte große Pläne. Die großen Gegenspieler der Römer und der Franken waren die Alamannen. Nach dem Zerfall des römischen Reiches dehnten sie im 5. Jh. n. Chr. ihren Herrschaftsbereich bis zum Mittelrhein aus und machten den Franken die Herrschaft streitig.

496 siegte Chlodwig bei Zülpich in der Eifel. Nach ihrer Niederlage wurden viele alamannische Siedlungen, wie die Siedlung auf dem roten Berg bei Bad Urach, aufgegeben.



Danach finden sich kaum noch Spuren dieses Volksstamms in unserer Region. Im Jahr 536 sind die alamannischen Besitzungen endgültig dem fränkischen Reich eingegliedert worden. Da Chlodwig, genau wie einstmals Kaiser Konstantin um den Beistand des Christengottes in der Schlacht gebeten hatte und siegreich aus ihr hervorgegangen war, ließ er sich danach von Bischof Remigius in Reims taufen und trat somit zum Christentum über.



Zusammen mit Chlodwig ließen sich weitere 3000 Franken taufen. Aus dieser Zeremonie leitete im 9. Jh. der Bischof von Reims das Recht ab, den französischen König zu salben. Der heilige Martin von Tours wurde vom bekehrten Chlodwig zum Schutzpatron der Dynastie erkoren.



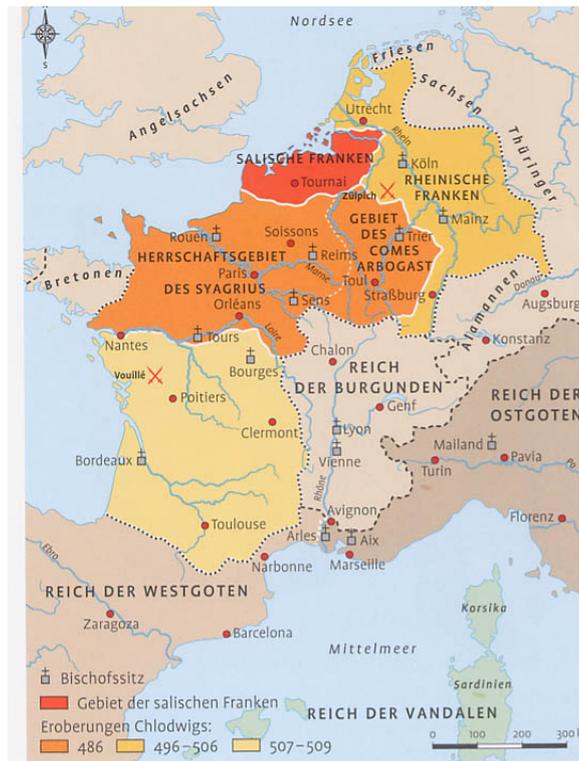
Chlodwig sorgte für die Ausbreitung seines Kultes im gesamten Merowingerreich. Er hatte die fränkische Monopolstellung durchgesetzt, das Christentum im fränkischen Reich etabliert und ein Großreich erschaffen, das vom Atlantik bis zum Oberrhein reichte. Er befand sich auf Augenhöhe mit den Ostgoten und gilt als der bedeutendste Herrscher aller Merowingerkönige. Er stirbt 511 und – anders als sein Vater Childerich – sucht er im Tod die Nähe der Heiligen. Er lässt sich in der Apostelkirche in Paris beisetzen, die später ihr Patrozinium wechselt und fortan St. Geneviève hieß. Hier die Darstellung der späteren Ausgrabungen:



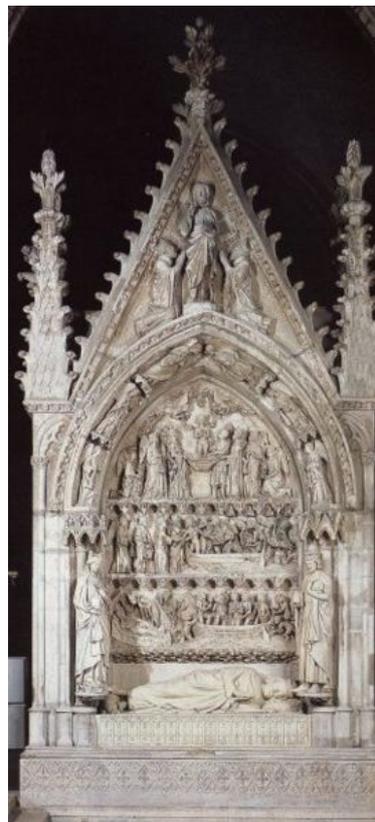
Nach Chlodwigs Tod wird sein Reich unter seinen vier Söhnen aufgeteilt, was immer wieder Ursache für Zwist und Streitigkeiten war. Hier seine Ehefrau Chrodechild mit zwei seiner Söhne:



Die Expansion geht dennoch zunächst weiter.



Die Zeit bis zur ersten Hälfte des 7. Jh. kann als Blüte des Merowingerreichs bezeichnet werden, auch wenn es immer wieder zu inneren Kämpfen und Auseinandersetzungen kam und die Epoche insgesamt sehr gewaltsam war. Der letzte bedeutende Merowinger war Dagobert I. Er verlegte die Residenz nach Paris, förderte die Abtei St. Denis und ließ sich dort nach seinem Tod 639 auch beisetzen. St. Denis wurde die Grablege der künftigen französischen Könige. Hier sein Grabmal:



Hier noch ein Blick auf St. Denis in gotischer Zeit



Der Mittelrhein gehörte also den merowingischen Königen und war in Fiskalbezirke eingeteilt. Ein solcher Fiskus war auch der Ort Bacharach.

Im Bereich des heutigen Marktplatzes befand sich in fränkischer Zeit vermutlich eine Siedlung. An der Stelle des heutigen Hotels *Altkölnischer Hof* stand im Mittelalter der kurkölnische Saalhof, und angeblich sollen sich im Keller dieses Hotels noch Fundamente des Saalhofs befinden. Auf dem Gemälde von Caspar Scheuren von 1862 sieht man den Markplatz und gegenüber von St. Peter die alten Fachwerkhäuser, in denen die Gebrüder Kugelgen geboren wurden. Sie wurden später abgerissen und an dieser Stelle das Hotel erbaut.



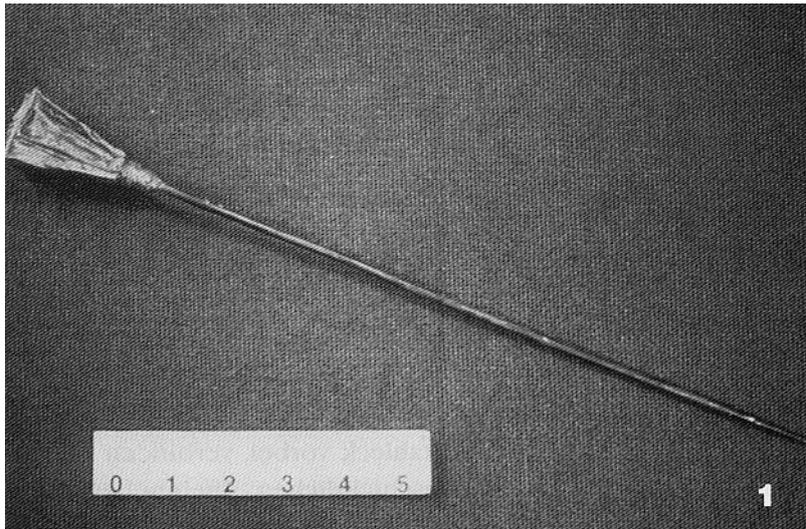
Auch das Peterspatrozinium ist typisch für die fränkische Zeit. Vielleicht befand sich schon in fränkischer Zeit an der Stelle der Peterskirche ein Sakralbau, der dem heiligen Petrus geweiht war.



1897 brannte das Vorgängerhaus des Hauses Jeiter in der Oberstraße 3 ab und man entdeckte beim Bau des neuen Hauses ein nach Osten gerichtetes Frauengrab mit reichen Beigaben. Unter den Beigaben befanden sich ein typisch fränkischer Knickwandtopf sowie ein pyramidenförmiger Nadelkopf aus Goldblech. Der ursprüngliche Schaft war vermutlich aus Holz und wurde nach Auffindung des Grabes durch einen modernen Eisenschaft ersetzt. Darüber hinaus waren der Toten silberne Ohrringe, einzelne Glasperlen, ein Griff aus Bein sowie eine Perlenkette beigegeben.¹



¹ Karl-Ernst Linz: Bacharachs Stadtwerdung in der Viertälermark. Festschrift zu 650 Jahre Viertäler-Ratsverfassung von 1356, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 2006, S. 21ff.; Heino Neumayer: Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Band 2, Mainz 1993.; Gabriele Ziethen/Gerd Rupprecht: Zur Geschichte des Viertälergebietes vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung, in: Friedrich-Ludwig Wagner: Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte Bacharach, Steeg, Diebach und Manubach, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 1996, S. 43.

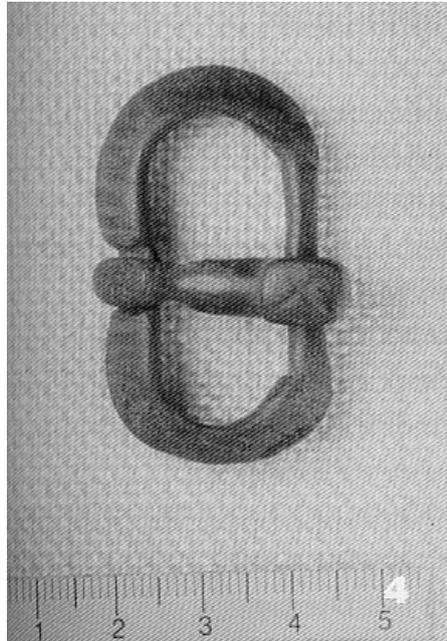


1926 brannte der ehemalige Schönberger Hof in Bacharach ab (heute das Areal Oberstraße 7 bis 9). Ganz links im Bild das neu erbaute Haus Jeiter, daneben Haus Sickingen und die Reste des Schönberger Hofes.

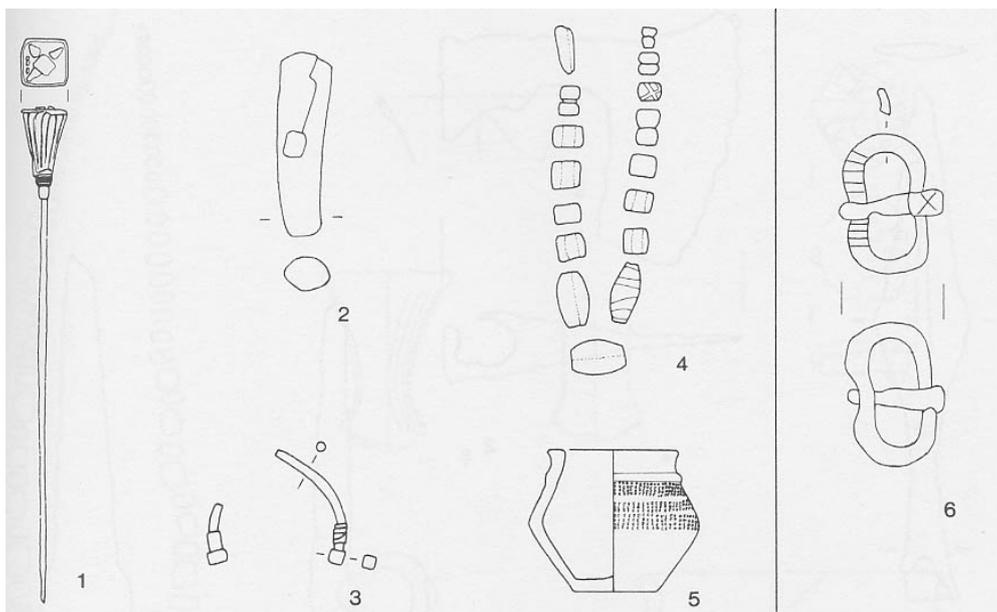


Bei den Ausschachtungsarbeiten für das neue Haus von Dr. Max Kaiser in der Oberstraße 9 fand man mehrere Gräber, die mit großen Steinplatten eingefasst waren. Ein Teil der Skelette war noch erhalten. Bei einem der Toten befand sich ein Stück eines Eisenschwertes, bei einem anderen die bronzene Niete eines Scheidenbeschlages, außerdem Scherben von Töpferware. Diese Objekte sind verschollen.²

1895 erwarb das Rheinische Landesmuseum Bonn vom Mainzer Altertumsverein eine bronzene Gürtelschnalle aus Bacharach.³



Dazu gehörte ursprünglich auch ein Lederband, das im Laufe der Jahrhunderte jedoch zerfallen ist. Hier auf der Umzeichnung erkennt man die einzelnen aufgefundenen Gegenstände.



² Heino Neumayer, s. o.; Ziethen/Rupprecht, s. o., S. 43f.

³ Heino Neumayer, s. o.; Ziethen/Rupprecht, s. o., S. 44.

Die Situation in Bacharach korrespondiert mit den Befunden aus anderen Orten am Mittelrhein. Im 6. Jh. war es üblich, die Toten außerhalb der Siedlung in Reihengräberfeldern zu bestatten. Hier ein Blick auf die Gräber in Boppard und die Rekonstruktion eines der dortigen Frauengräber:



Auch diese Tote trägt eine Perlenkette, Ohrringe und das typische Gürtelgehänge der fränkischen Frauen. Daran waren Scheren, Schlüssel, kleine Taschen etc. befestigt. Die Franken setzten für ihre Toten auch Grabsteine. In Bacharach haben sich leider keine erhalten, deswegen hier ein Beispiel aus Niederdollendorf. Es handelt sich um eine Stele, auf der ein fränkischer Krieger mit einem Kurzschwert, dem *Sax*, sowie einer kugeligen Flasche abgebildet ist. Im Vergleich mit römischer Kunst erscheint diese Darstellung recht einfach.



Ein anderer Grabstein aus dem 6. oder 7. Jh. wurde sekundär in die Westwand der St. Severus-Kirche in Boppard eingefügt. Dieser Grabstein war für das Mädchen Audulpia gesetzt worden.



Eine weitere Gürtelschnalle aus Bronze, die im Rhein bei Bacharach gefunden wurde, wurde vom Landesmuseum Mainz angekauft. Sie datiert vermutlich ins 7. Jh. n. Chr.⁴



Die Christianisierung des Rhein-Mosel-Raums ging im 4. Jh. wesentlich von der Kaiserresidenz Trier aus und hat sich unter Chlodwig endgültig durchgesetzt. Vor dem 4. Jh. gibt es in dieser Region keine Zeugnisse christlichen Lebens. In Bacharach wurde im Rhein ein Goldring mit der Aufschrift: *VIVAS IN DEO*, also: *LEBE IN GOTT* oder *LEBE DURCH GOTT* gefunden. Er soll sich im Landesmuseum Bonn befinden, leider konnte keine Abbildung gefunden werden. Daher hier ein ganz ähnlicher Ring aus Trechtingshausen vom 4. oder 5. Jh. n. Chr. Die Objekte beweisen, dass auch hier in unserer Region schon sehr früh Christen gelebt haben.

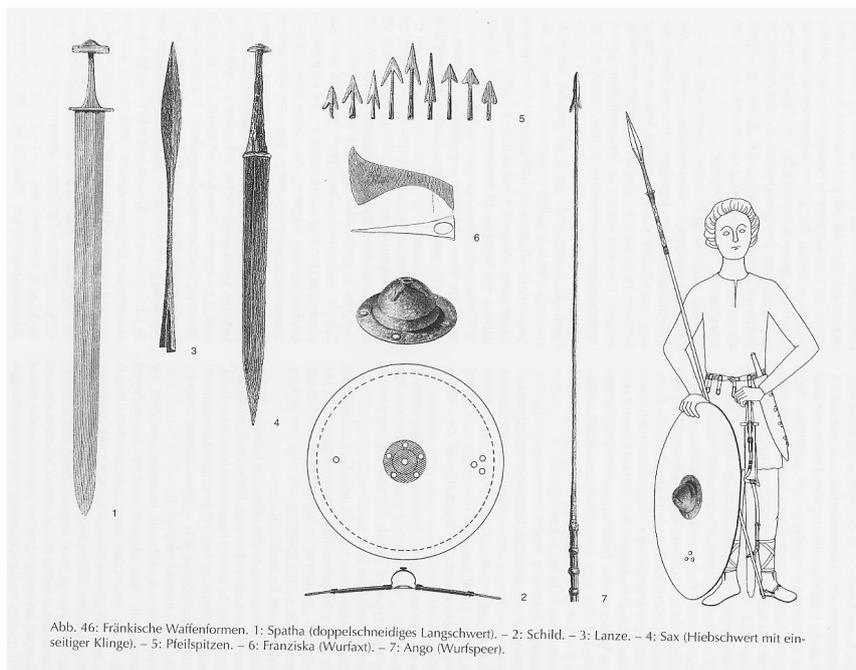


Über die Bewaffnung der Männer sind wir sehr gut durch die Beigaben in den Gräbern unterrichtet. An Waffen kennen wir z. B. die sogenannte *Spatha*, ein großes zweischneidiges Schwert mit teilweise kostbar gestaltetem Griff. Diese Schwerter waren mit Schlaufen versehen, um sie an der Hand zu fixieren. Von diesen Schlaufen haben sich nur die Anhänger erhalten, die man als Schwertperlen bezeichnet.

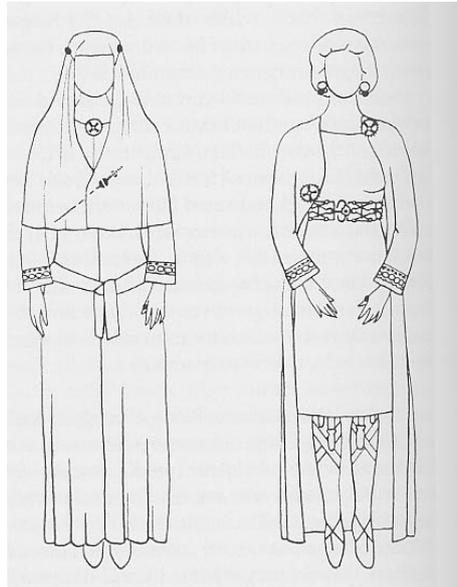
⁴ Ziethen/Rupprecht, s. o., S. 44.



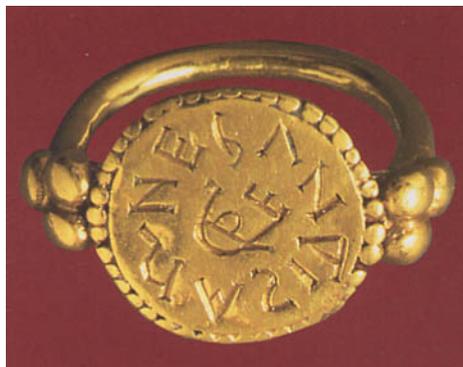
Darüber hinaus benutzte man die sogenannten *Angones*, also Wurfspeere, um den Schild des Gegners zu blockieren. Die Rundschilde waren mit einem Schildbuckel in der Mitte versehen. Neben der *Spatha* war auch ein einschneidiges Kurzsword verbreitet, das als *Sax* bezeichnet wird sowie eine Axt oder ein Beil, das den Namen *Franziska* trug. Hin und wieder, vor allem in Fürstengräbern, finden sich Spangenhelme. Solche Waffen fanden sich auch im Grab von Childerich, wie weiter oben beschrieben wurde.



Solch reiche Beigaben wurden zum Ende des Merowingerreiches wohl unter dem Einfluss des Christentums immer stärker eingeschränkt. Man findet in Männergräbern dann nur noch den Sax. Das Grab der Königin Arnegunde gibt Einblick in Trachtbestandteile wohlhabender Merowingerinnen im 6. Jh. Sie war die Gemahlin Chlothars I., verstarb zwischen 565 und 570 und wurde in St. Denis beerdigt. Auf der Rekonstruktion kann man erkennen, dass sie eine Haube trug, einen Schleier, einen Mantel aus Seide, darunter eine Tunika, die mit einem kostbaren Gürtel gerafft wurde sowie Wollstrümpfe, Lederschuhe und natürlich Schmuck.



Die Zuweisung des Grabes an Arnegunde ist gesichert durch einen Goldring, der bei ihr gefunden wurde und die Aufschrift *Königin Arnegunde* trägt.



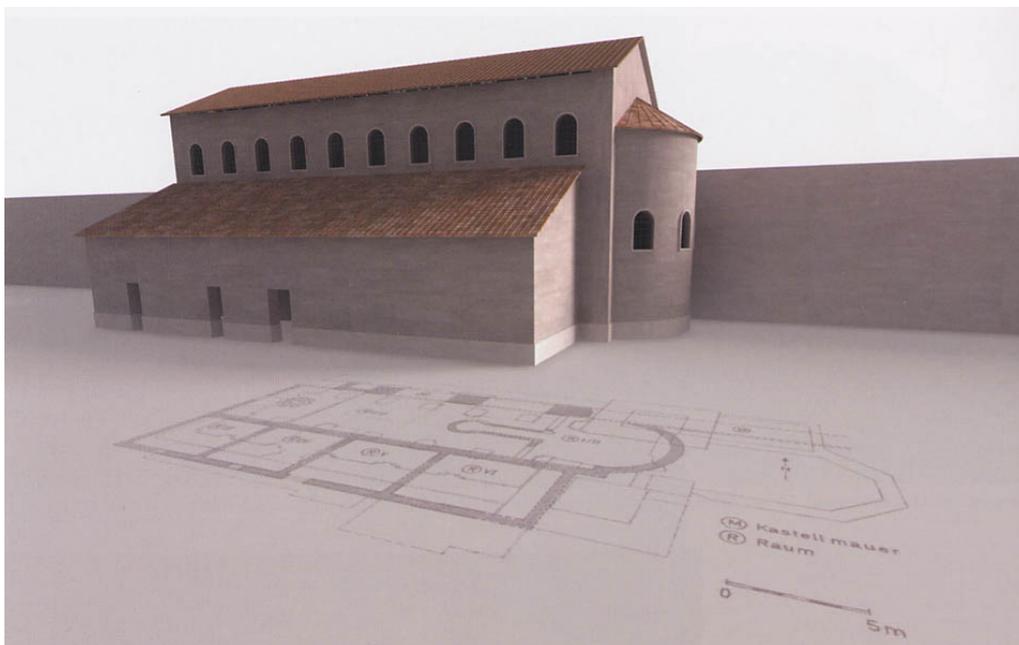
Hier der metallene Gürtel im Original.



Es kam zu keinem Bruch zwischen der römischen und fränkischen Epoche, sondern es herrschte Siedlungskontinuität. Es sind kaum fränkische Siedlungen ausgegraben wurden, die meisten Reste schlummern wohl immer noch unter nachfolgenden Gebäuden. Die Franken waren ein Volk, das Ackerbau, Landwirtschaft und Viehzucht betrieb. Sie vermieden es jedoch, in den römischen Villen zu wohnen, sondern bevorzugten ihre eigenen Holz- und Fachwerkhäuser. Aufgrund des Materials hat sich kaum etwas erhalten. Hier die Rekonstruktion eines Innenraumes eines fränkischen Hauses:



Römische Steinbauten dienen jedoch oft als Grundlage für Kirchen, wie sich bei der ehemaligen Therme des römischen Lagerkastells Boppard zeigt. Nachdem sie abgebrannt war, haben die Franken auf den Fundamenten eine frühchristliche Hallenkirche erbaut, den Vorgängerbau von St. Severus.



Unter dem Fußboden der heutigen Kirche wurde ein schlüssellochförmiger *Ambo* gefunden, dies ist ein Unterbau für spezielle Kanzeln, die über einen Gang, die sogenannte *solea*, aus der Apsis ins Kirchenschiff hineinragen. Von dort wurde gepredigt. Solche Ambonen kennt man aus Köln und Trier.



Eine weitere Besonderheit dieser frühchristlichen Kirche ist das im Westen teilweise in den Boden eingelassene Taufbecken, die sogenannte *piscina*. Hier wurden die angehenden Christen getauft, und – um dem Täufling eine gewisse Privatsphäre zu gewährleisten – war das Becken von einem Baldachin mit Vorhang umgeben, deutlich sichtbar an der polygonalen Beckenumrandung mit den Pfostenlöchern.





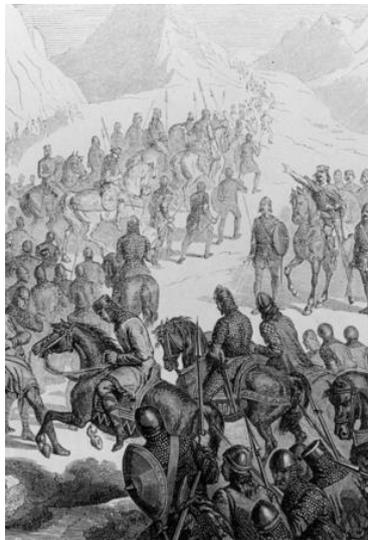
Das wichtigste Amt bei den Merowingern war das Amt des Hausmeiers, also des Verwalters. Im Laufe des 7. Jh. wurde dieses Amt erblich und die Amtsträger sehr mächtig, bis sie schließlich selbst nach der Königskrone griffen. Diese Wende kündigte sich im Jahr 732 an, als der fränkische Hausmeier Karl Martell die Moslems in der Schlacht von Poitiers besiegte. Diese hatten sich seit dem Tod Mohammeds 632 immer weiter ausgebreitet und schließlich Städte wie Narbonne, Carcassonne und Nîmes besetzt und stellten somit eine Bedrohung für das Frankenreich dar. Karl Martell verhinderte ein weiteres Eindringen und zwang die muslimischen Eroberer, sich wieder auf das Gebiet um Narbonne zurück zu ziehen.



751 beginnt die zweite Phase des Frankenreichs, nämlich das Karolingerreich mit Pippin, dem Vater von Karl dem Großen, der seit 747 de facto Alleinherrscher des Frankenreichs war und der sich nun 751 von Papst Zacharias zum König salben lässt. Im Zuge dessen wird der noch sehr junge Merowinger Childerich III. abgesetzt, man schor sein Haar, nahm ihm also die königliche Macht (langes Haar = Zeichen des Adels) und steckte ihn zeitlebens in ein Kloster.



Im 8. Jh. gewannen die Langobarden an Macht und eroberten 751 Ravenna. Dies setzte den Papst Stefan III. stark unter Druck. Er suchte schließlich Hilfe bei Pippin und schloss 754 in Ponthion einen Vertrag mit ihm. In diesem Vertrag wurde die fränkische Schutzpflicht für die römische Kirche begründet. Dies war die Ausgangslage für die engen Beziehungen zwischen König und Papst in späterer Zeit, aber auch der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien, die dann im Investiturstreit ihren Höhepunkt fanden. Pippin zog über die Alpen und unterwarf die Langobarden.



Dennoch bestand weiterhin das Problem, dass das päpstliche Territorium sehr klein war. So wurde im 8. Jh. der Mythos der *Konstantinischen Schenkung* geboren. Angeblich hatte Kaiser Konstantin, als er seine Residenz um 330 von Rom nach Byzanz verlegte, dem Papst Sylvester urkundlich die Stadt Rom sowie Teile Italiens geschenkt.



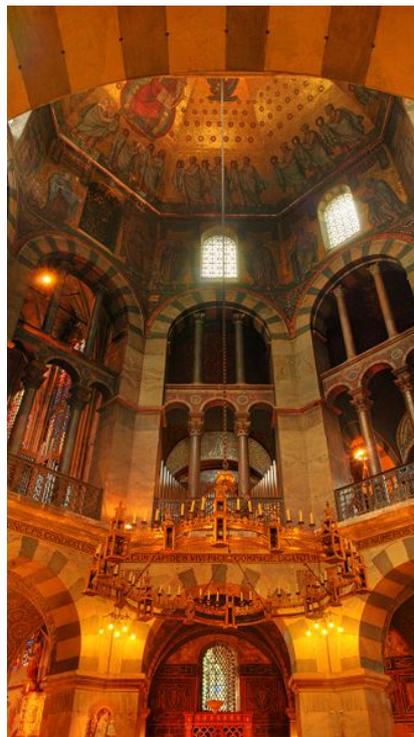
Diese Schenkungsurkunde war aber eine Fälschung der römischen Kurie im 8. Jh., um das päpstliche Territorium zu vergrößern. Als Pippin 768 starb, wurde sein Reich unter seinen Söhnen Karl und Karlmann aufgeteilt. Karlmann starb früh, so dass Karl zum Alleinherrscher aufstieg. Hier Karl der Große bei seiner Krönung in Rom im Jahr 800.



Er begründete das westliche Kaisertum und christianisierte die Sachsen. Bei seinem Tod 814 ist er weit über seine Grenzen bekannt und geachtet und wird als Vater Europas bezeichnet.



Der fränkische Herrscher zog zu dieser Zeit noch durch sein Land. Eigentlich gab es keinen festen Regierungssitz, aber da sich Karl häufig in der Kaiserpfalz Aachen aufhielt, kann man hier von einem inoffiziellen Regierungssitz sprechen. Er ließ die Pfalzkapelle in Aachen erbauen und wurde dort bestattet. Die Pfalzkapelle ist heute Teil des Aachener Doms.

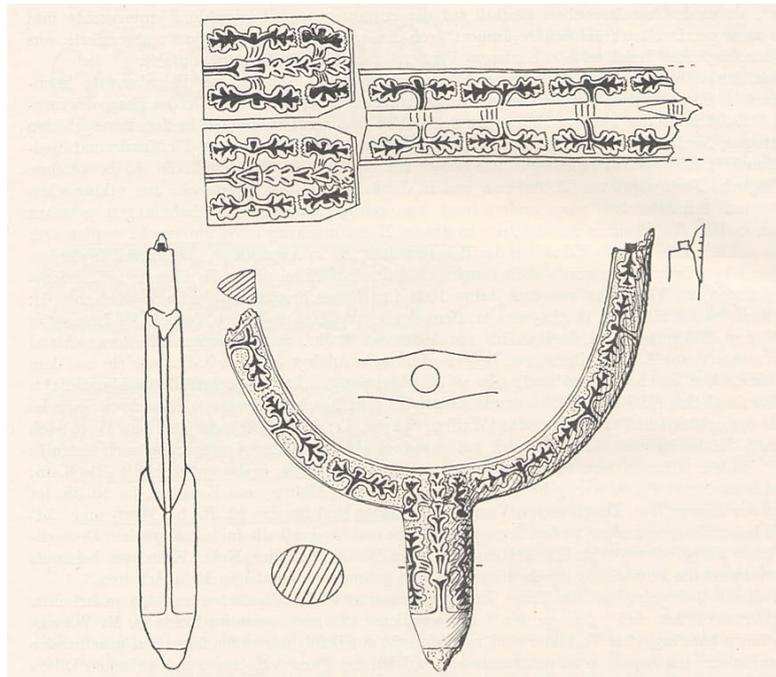


In Bacharach wurde ein einziges Fundstück aus der karolingischen Epoche, dem 9. Jh. gefunden, das heute im Landesmuseum Mainz aufbewahrt wird. Es handelt sich hierbei um einen massiv gegossenen Sporn aus einer Silber-/Kupferlegierung, der ursprünglich ein Teil von Reiterstiefeln war, die meist mithilfe von Lederbändern am Schuh oder Stiefel getragen wurden. Der Sporn wurde im Rhein gefunden. Vermutlich ging er verloren. Dazu schreibt Joachim Werner: *Im Jahre 1895 veröffentlichte L. Lindenschmit als Erwerbung für die „Originalsammlung des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer“ in Mainz das „Fragment eines gotischen Sporns aus Silber, reich mit Eichenlaub verziert, aus dem Rhein bei Bacharach.“ Das Stück, ein Flußfund, befindet sich heute im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz. Es handelt sich um einen massiv gegossenen Sporn aus einer Silberkupferlegierung, dessen Enden alt abgebrochen sind, so daß unentschieden bleibt, ob er ein Schlaufensporn oder ein Nietsporn war. Das Stück war geflickt, wie ein Stift gleicher Legierung und ein Blechrest an der rechten Seite zeigen. Die Flickung war vermutlich der Grund für ein erneutes Auseinanderbrechen und für den Verlust beim Flußübergang. In die Dornhülse ist ein rundstabiger Eisenstift eingelassen, der als Dornspitze kegelförmig herausragt. Der Dekor, der die dreikantigen Arme und den zylindrischen Dorn überzieht, ist mitgegossen, der vertiefte Grund enthält Spuren von Vergoldung, die reliefierten Pflanzenornamente sind mit Niello inkrustiert. Die unsymmetrischen Akanthusstauden von relativ grobem, vereinfachtem Umriß erwachsen an den Sporenschenkeln aus der Kantlinie, am Dorn entfalten sie sich aus zwei als Mittelachsen dienenden gefächerten Stämmen. Das Ornament ist wenig differenziert und wirkt im Vergleich zu anderen karolingischen Metallarbeiten starr und wenig qualitativ. Nach der Kostbarkeit des Materials gehört der Sporn von Bacharach zu der kleinen Gruppe akanthusverzierter, silbervergoldeter und mit Niello eingelegter Fundstücke des 9. Jh. die H. Arberman als karolingischen „Import“ in Skandinavien zusammengestellt hat. Auf dem Kontinent ist diese Gruppe außer mit dem Sporn von Bacharach noch vertreten durch vier Riemenzungen aus den Schatzfunden von Muysen (Brabant), von Rijs und von Marsum in Friesland, durch ein ovales Wehrgehängebeschlag unbekanntem französischen Fundorts und vor allem durch die sehr qualitätvolle Wehrgehängegarnitur aus dem Fürstengrab von Kolin in Böhmen, neben der eine sehr einfache bronzene aus Stará Kourim steht. Mit dem Sporn von Bacharach sind besonders eng verwandt zwei Riemenzungen aus Haithabu, die aus einer ähnlichen Silberkupferlegierung zu bestehen scheinen. Das rechteckige Exemplar, dessen Nietleiste weggeschnitten ist, zeigt identischen Umriß der fünffächrigen niellierten Blätter, was einen Werkstattzusammenhang mit unserem Sporn vermuten läßt. Nahe verwandt sind auch noch Schnalle und Riemendurchzug aus dem Bootgrab von Ladby auf Fünen. (...) Dem Einzelfund von Bacharach steht ein umfangreiches Vergleichsmaterial aus slawischen Adelsgräbern des 9. Jh. gegenüber. Es gibt darunter allerdings nur ein einziges Exemplar, das wie der Sporn von Bacharach mit einem karolingischen Pflanzenmotiv verziert ist und das bezeichnenderweise wiederaus Böhmen stammt. (...) Er gehört jedenfalls zu einem leichten, zierlichen Typ. (...) Es dürfte erwiesen sein, daß Sporengarnituren mit metallenen Riemendurchzügen vom späten 7. Jh. an bis zum Ende des 9. Jh. zur Ausstattung des ostfränkischen Adels gehörten. Wenn sich auch Sporenbeigabe im allgemeinen im ostfränkischen Kreis nur bis zur Mitte des 8. Jh. nachweisen läßt, so ist doch durch eine Reihe von Einzelfunden, Flußfunden und „Exporten“ der Gang der Entwicklung gut zu verfolgen, ob nun in frühkarolingischer Zeit der insulare Stil oder während des 9. Jh. im Zeichen der karolingischen Renaissance das Akanthusornament den Dekor beherrschte. Der Sporn von Bacharach und das „Seeheimer Schmuckstück“ sind für diese jüngere Phase seltene, aber charakteristische Beispiele aus der Kernlandschaft des Reiches.⁵*

⁵ Joachim Werner: Sporn von Bacharach und Seeheimer Schmuckstück. Bemerkungen zu zwei Denkmälern des 9. Jahrhunderts vom Mittelrhein, in: Siedlung, Burg und Stadt – Studien zu ihren Anfängen (Festschrift Paul Grimm), hrsg. von K. H. Otto und J. Herrmann. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 25, Berlin 1969, S. 497 – 506.



Hier sieht man die einzelnen Details in der Umzeichnung.



Die Franken nahmen eine Mittlerstellung zwischen Spätantike und Mittelalter ein und errichteten die mächtigste Dynastie aller germanischen Völker. Das fränkische Großreich ist die Wiege zahlreicher europäischer Reiche. Ohne sie gäbe es weder Frankreich noch Deutschland noch andere mitteleuropäische Staaten. Es ist ihr Verdienst, dass in den Klöstern und Schreibschulen die klassische antike Literatur abgeschrieben und so der Nachwelt erhalten blieb. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Bacharach ein Teil dieses Großreiches war und nach dem Fall des römischen Reiches in der merowingischen und karolingischen Epoche kontinuierlich besiedelt blieb.